

## Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	A-126
Titel/ title	<b>Johannes Kepler und die Geschichte der oö. Landesbibliothek</b>
Untertitel/ subtitle	Wissensspeicher, Suchmaschine und Ort des Lernens
title & subtitle English	Johannes Kepler and the history of the Upper Austrian Scientific Library – Knowledge memory, search engine & place of learning
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Zeitschriftenartikel/ journal article
Jahr/ year	2004
Publikation/ published	in: Euro-Journal (Linz-Mühlviertel-Böhmerwald), 5. Jg. Heft 4 (Dez. 2004), S. 18-19 (hg. Kultur Plus, Linz; red. Mag. E. Schiffkorn)
weiteres/ further link	<a href="http://www.eurojournal.at/4DMETHOD/EuroJournal/%23%23217841184.0">http://www.eurojournal.at/4DMETHOD/EuroJournal/%23%23217841184.0</a>

### © Ingo Mörth

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

### Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: Johannes Kepler und die Geschichte der Oö. Landesbibliothek ... Wissensspeicher, Suchmaschine und Ort des Lernens, in: Euro-Journal, 5. Jg. Heft 4, Linz 2004, S. 18-19; online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/Kepler.pdf>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Teilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

---

### copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

# Johannes Kepler und die Geschichte der Oö. Landesbibliothek ...

## ... Wissensspeicher, Suchmaschine und Ort des Lernens

Johannes Kepler riet im Juni 1626 den Oö. Landständen, die ca. 1700 Drucke und Codices der Bibliothek der Landschaftsschule (mit Standort im 1. Stock des damaligen Ständehauses = heutiges Landhaus) dadurch gegen die Gefahren der Bauernkriege zu schützen, dass man sie in große Fässer gebe, die man im Notfall (Brand, Plünderungsgefahr) rasch wegrollen und in Sicherheit bringen könne. Dieser Notfall trat in Linz trotz der Wirren des Bauernkrieges zum Glück nicht ein. Keplers Rezept wäre auch auf Bibliotheken heutiger Größe nicht unbedingt übertragbar. Es erinnert jedoch an die Anfänge des Bibliothekswesens vor 4.500 Jahren in Mesopotamien, als die kostbaren Schriftträger (damals Tontafeln) oft auch – und aus vergleichbarem Grunde des Schutzes und der leichteren Transportierbarkeit – in Tonkrügen oder Körben aufbewahrt wurden.



Landesbibliothek, Servicezone

Die Sorge Keplers und der Oö. Landstände um die Bibliothek (Vorläuferin der heutigen Oö. Landesbibliothek) war existenziell: Eine höhere Bildungseinrichtung wie die Landschaftsschule (Vorläuferin der heutigen Johannes Kepler Universität) war als Bildungsstätte ohne einen Bestand an Standardwerken – eben eine Bibliothek – undenkbar.

Lernen war Aneignen und Verarbeiten des in Büchern gespeicherten Standardwissens.

Große, zentrale Universitätsbibliotheken waren zu Keplers Zeiten allerdings die Ausnahme. Wichtiger waren die Text- und Lehrbuchsammlungen verschiedener Kollegien, oder die Privatbibliotheken der Lehrenden, aus denen sie für Lehre und Forschung schöpften.

Es traf Johannes Kepler hart, dass seine private Bibliothek im Zuge der Gegenreformation im Jänner 1626 von den Jesuiten versiegelt wurde (mit dem Argument, es könnten auch ketzeri-

sche Schriften darunter sein). Er beklagte sich in etlichen Briefen bitterlich, dass er ohne seine Bibliothek weder wissenschaftlich arbeiten noch angemessen unterrichten könne.

Als engagierter Lehrer versuchte er es trotzdem: "Doceo et examino meos liberos ... hoc facio ut Pater familias, et facerem etiam sine libris", schrieb er am 7. Feber 1626 an den befreundeten Wiener Jesuitenpater und Gelehrten Paul Guldin.

### **Bücher als Fundament von Bildung und Wissen**

Johannes Kepler ist im Linzer Schlosspark mit einer Statue verewigt, die ihn als Forscher und Lehrer zugleich zeigt, wie er vielleicht tatsächlich vor seinen Studierenden (interessierten adligen Söhnen, die er in Mathematik, Philosophie und Geschichte unterrichtete) stand: in langem Mantel, ein offenes Buch in der Rechten und mit einer Geste, als wolle er den



misch-patrizischen Privatbibliotheken, christlichen Klosterbibliotheken oder den Fürstenbibliotheken der Renaissance oder des Barock. Die Speicherung des Wissens diente neben der Bildungsfunktion für die nachrückenden Generationen und Funktionsträger immer auch der Aufrechterhaltung und/oder der Demonstration der sozialen Stellung der politischen, geistigen und religiösen Eliten ihrer Zeit, was sich auch in immer prunkvolleren architektonischen Gestaltungen von Bibliotheken und ihres Interieurs niederschlägt.

### Hilfe beim Zurechtfinden in der elektronischen Informationsfülle

Die Automatisierung stellte eine der bedeutendsten Veränderungen in der gesamten Geschichte des Bibliothekswesens überhaupt dar. Sie war zusammen mit neuen Informationsträgern und der Digitalisierung dafür verantwortlich, dass sich der Charakter der Bibliotheken immer mehr von der "Universalbibliothek" Keplers oder Goethes zur "universellen Suchmaschine" und Informationsvermittlungsstelle gewandelt hat. Die Digitalisierung der eigenen Bestände in OPACs, der Zusammenschluss zu elektronischen Bibliotheksverbänden mit der Perspektive eines "WorldCatalogue", die teilweise Umstellung auf rein digitale Informationsträger (e-Book, e-Journals) haben die wissenschaftlichen Bibliotheken zu einem Knotenpunkt in einem virtuellen Netzwerk des Wissens werden lassen.

Dadurch beginnt sich aber auch der Bildungsauftrag und die Rolle der Bibliotheken im Bildungssystem radikal zu wandeln. Nicht mehr die optimale Bestandspflege, die Vermittlung dieses Bestandes an die Leserschaft und die Schaffung einer möglichst guten Rezeptionsqualität vor Ort stehen im Mittelpunkt, sondern die Unterstützung der NutzerInnen in der Auswahl und Verarbeitung der elektronischen Informationsfülle. Bibliotheken bekommen einen wesentlichen zusätzlichen Stellenwert: Navigator im Wissensozean und LehrerIn der notwendigen Informationskompetenzen.

Zuhörern den Bauplan des ganzen Universums zu Füßen legen.

Bücher als Fundament von Bildung und Wissenschaft sind mit dieser Darstellung Keplers, so meine ich, sehr gut mit symbolisiert.

### Erste Bibliotheksordnung

Noch eine Reminiszenz an Beiträge zu historischen Aspekten des Bibliothekswesens mit lokalem Bezug sei mir gestattet.

Kepler schreibt im zitierten Brief an die Oö. Landstände von einer "Megiserischen" Bibliotheca. Megiserisch – das war mir unbekannt: ein in Vergessenheit geratenes Eigenschaftswort? Nein: es meint Hieronymus Megiser, einen heute fast in Vergessenheit geratenen Humanisten, Sprachgelehrten und Historiographen. Er war nach Wanderjahren in halb Europa von 1593 bis 1601 Rektor und Bibliothekar der evangelischen Landschaftsschule in Celovec/Klagenfurt.

In dieser Funktion entwickelte er die erste Bibliotheksordnung und den ersten systematisch-wissenschaftlich begründeten Index zu einer österreichischen Bibliothek überhaupt.

Mit seinen zwei Wörterbüchern, die beide erstmals die slowenische Sprache als der deutschen, lateinischen und italienischen ebenbürtig ansah, machte er sich um die slowenische Sprache

verdient und begründete eine kulturell bedeutsame Sammeltätigkeit slowenischer Druckwerke in den Bibliotheken der entsprechenden Teile des Habsburgerreiches.

Als er im Zuge der in Kärnten früh einsetzenden Gegenreformation aus der den Jesuiten übergebenen Schule fliehen musste, kam er auf Vermittlung Keplers als Bibliothekar nach Linz und baute die Linzer Bibliothek in ihren Beständen und ihrer Katalogisierung bis zu seinem Tode 1618 auf.

Danach übernahm übrigens Kepler selbst die bibliothekarischen Aufgaben ...

### Speicherung von Wissen

Dass Bibliotheken ein Fundament von Bildung sind, ist wohl seit den Anfängen der Schriftkultur und der gemeinsamen Speicherung von Schriftstücken in den Bibliotheks-Vorläufern der frühen Hochkulturen unbestreitbar. Die erste wesentliche Funktion jeder Bibliothek – die Speicherung von Informationsträgern zum Zwecke der Verfügung über das damit festgehaltene Wissen – war mit der Erfindung sekundärer Zeichenträger (= Medien) schon grundgelegt. Solches Wissen wurde in babylonischen Palastarchiven und ägyptischen Bücher- und Lebenshäusern ebenso gespeichert wie in griechischen Philosophenschulen, rö-